



REX FEATURES / ACTION PRESS

Ramsay

Gordon Ramsay, 41, Drei-Sterne-Koch aus London mit Dependancen in New York und Tokio, beweist Abenteuergeist: Er will ein britisches Nobelrestaurant im Land der Haute Cuisine eröffnen. Im kommenden Frühjahr soll es so weit sein: Im Trianon Palace Hotel, unweit des Schlosses von Versailles, will Ramsay den Franzosen zeigen, wie gute britische Küche schmeckt – ein Unterfangen, das für jeden französischen Gourmet ein Widerspruch in sich sein dürfte; der schlechte Ruf der Inselküche ist legendär. Ramsay hat nach eigenem Bekunden die Nase voll von Leuten, die aus Frankreich nach England kommen und erklären, wie hundsmiserabel das Essen dort sei. „Wir haben Käsetoast, sie haben Croque Monsieur. Sie haben nur die schickeren Namen.“

Roger Tullgren, 43, schwedischer Heavy-Metal-Fan, ist vermutlich der erste Mensch, der seine Leidenschaft für Musik als eine die Arbeitskraft mindernde Behinderung geltend machen kann. Die Behörden im südschwedischen Hässleholm attestierten Tullgren „Funktionsschwierigkeiten im sozialmedizinischen Sinne“, die ihn zeitweise arbeitsunfähig machten und ihm daher einen Anspruch auf staatliche Lohnersatzzahlungen von bis zu 80 Prozent seines Gehalts verschafften. Tullgren besucht jährlich bis zu 300 Heavy-Metal-Konzerte. Seine erste Frau verließ ihn, weil er zu Hause permanent



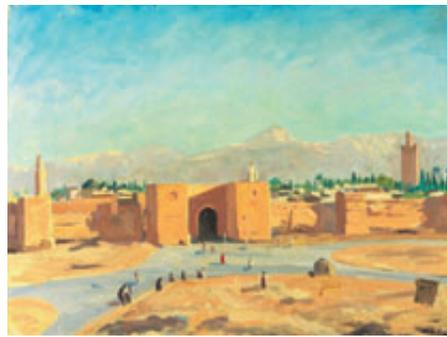
KRISTIA / SCANPIX / DANA PRESS

Tullgren

die Stereoanlage aufdrehte, und er verlor schon zahlreiche Jobs, da er sogar während der Arbeitszeit nicht auf das Hören harter Rhythmen verzichten konnte. Aber jetzt hat Tullgren offenbar einen verständnisvollen Arbeitgeber gefunden. Er jobbt in einem Restaurant und darf Konzerte

besuchen, wenn er die versäumte Arbeitszeit nachholt. Das Unverständnis seiner Umgebung kontert der Rockfanatiker: „Meine Musik hat doch nur eine Botschaft – Liebe.“

Andrea Nahles, 37, SPD-Linke, hat mit einem Vergleich aus der Vogelwelt nachhaltigen Eindruck beim Naturschutzbund Deutschland (Nabu) hinterlassen. Nahles hatte Kanzlerin Angela Merkel in einem Interview mit der „Welt am Sonntag“ mit einem „innenpolitischen Haubentaucher“ verglichen: „Sie fischt immer unterhalb der Wasseroberfläche nach Dingen, mit denen sie sich schmücken kann.“ Nabu-Präsident Olaf Tschimpke hat der SPD-Abgeordneten daraufhin ein Angebot unterbreitet: „Wir offerieren Ihnen eine einjährige Schnuppermitgliedschaft im Nabu und laden Sie gleichzeitig zu einer exklusiven Exkursion in die Gefilde des Haubentauchers ein, auf der Sie Ihre ornithologischen Kenntnisse weiter vertiefen und die Natur genießen können.“ Im Übrigen sei der Haubentaucher ein „schöner sowie wissenschaftlich und ökologisch gleichermaßen interessanter Vogel, dessen gute Eigenschaften auch in der Welt der Politik nicht unterschätzt werden sollten“. Sozialdemokratin Nahles will die Einladung annehmen.



SOTHEY'S, LONDON (L.); BRIAN ADAMS (R.)

Churchill-Gemälde „Marrakesch“

Margaret Truman Daniel, 83, Tochter des einstigen US-Präsidenten Harry S. Truman, muss sich von einem ganz besonderen Erbstück trennen. Weil sie offenbar knapp bei Kasse ist, will Truman Daniel ein Gemälde von Winston Churchill zum Verkauf freigeben. Großbritanniens berühmter Premierminister Churchill, ein leidenschaftlicher Hobbymaler („Ohne die Malerei könnte ich nicht leben“), hat sein Bild „Marrakesch“ 1951 dem damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten als Geschenk überreicht. Truman war begeistert und versprach, das Werk stets in Ehren zu halten. Das Bild soll nun am 13. Dezember bei einer Sotheby's-Auktion unter den Hammer kommen. Experten gehen davon aus, dass der Schätzwert von 500 000 Pfund

weit überboten wird. Ein Churchill-Bild, das zuvor auf 200 000 Pfund taxiert worden war, wechselte im Juli für eine Million den Besitzer.

Jürgen Treu, 64, graue Eminenz der Bündnisgrünen (Spitzname: „das Gedächtnis“) und Mitarbeiter in vielen parlamentarischen Untersuchungsausschüssen, kämpft um den Ruf des Studentenfürers Rudi Dutschke. Während einer öffentlichen Diskussion im Reichstag zum Thema „1968 und die Folgen“ vorvergangene Woche wurde Dutschke erneut als „Begründer der





MARINO PARISOTTO / CAMPARI

Fotoproduktion mit Mendes (2. v. r.)

Stadtguerilla in Deutschland“ bezeichnet. Treulieb schaltete sich in die Debatte ein und wies diese Interpretation aufs Schärfste zurück. Das an den Spätfolgen eines Attentats verstorbene Idol der 68er sei im Gegenteil strikt gegen den bewaffneten Kampf in Deutschland gewesen. Der ehemalige Referent von Bundespräsident Gustav Heinemann hat nun einen Artikel in der altlinken Postille „Kommune“ veröffentlicht. Darin erinnert er sich an ein Treffen im Juli 1972, wenige Wochen nach der Verhaftung Ulrike Meinhofs. Dutschke und Heinemann bedauerten beide, so Treulieb, dass „eine kluge Frau wie Ulrike Meinhof“ sich freiwillig in den Untergrund begeben habe. Sie waren sich einig, dass der bewaffnete Kampf für die Bundesrepublik „verhängnisvoll“ sei. Heinemann zeigte sich, so Chronist Treulieb, „beruhigt“ über die Haltung Dutschkes, aber er habe „auch nichts anderes erwartet“.

Joss Stone, 20, britische Soulsängerin, deren kometenhafter Aufstieg im zarten Alter von 16 Jahren begann, engagiert sich dafür, dass ihre Zuhörerschaft gesund bleibt: Stone ist Botschafterin der Initiative „Hear the World“ geworden. Derzeit soll mit einer Fotokampagne auf Gefahren von Lärm für das Gehör aufmerksam gemacht werden; ein weiteres Ziel besteht darin, Probleme von Gehörlosen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Die Grammy-Preisträgerin ist dabei in bester Gesellschaft: Popstar Bryan Adams höchstpersönlich ist der offizielle Fotograf der Initiative.

Eva Mendes, 33, Hollywood-Schauspielerin mit kubanischen Wurzeln, erlitt einen kleinen Reitunfall – den sie dank einschlägiger Erfahrungen unverletzt überstand. Das Malheur passierte während der aufwendigen Fotoproduktion des Campari-Kalenders 2008, in dem Mendes das rote Getränk in Märchenmotiven nachempfundenen Szenen präsentiert. Für den Monat April gibt die Mendes das Schneewittchen, und außer einem attraktiven männlichen Begleiter war ein Pferd mit von der Partie. Mendes fiel während der Aufnahmen von dem weißen Ross – was sie aber nicht weiter erschütterte: „Zum Glück habe ich mir nicht weh getan. Ich bin schon einige Male abgeworfen worden, also kann ich das ganz gut. Sieht so aus, als würden mich Pferde nicht leiden können.“

Sissi Perlinger, 43, Kabarettistin und Moderatorin des Fests der IG Metall beim Gewerkschaftstag in Leipzig, erregte die



RALF U. HEINRICH / ACTION PRESS

Perlinger

Gemüter der Arbeitnehmervertreter mit geschmacklosen Witzen. Die handelten unter anderem von Japanern, die ihr Geschlechtsteil auf den Tresen der Apotheke legen, um die richtige Kondomgröße zu erhalten. „Man hat mir gesagt, ihr wollt so was hören“, sagte Perlinger bei der Veranstaltung am Mittwoch vergangener Woche und fragte: „Wollt ihr noch einen?“ Viele Gewerkschafter brüllten: „Ja.“ Am nächsten Morgen lobte der erste Redner des Gewerkschaftstages die Feier: „Da wurde futuremäßig abgespaced.“ Aber dann zeigte der neue IG-Metall-Chef Berthold Huber Format – und dass er sich die Zukunft seiner Gewerkschaft anders vorstellt. Er ging ans Mikrofon und sagte: „Rassismus und Sexismus sind auch in Form von Witzen unter der Würde der IG Metall.“

Muammar al-Gaddafi, 65, libyscher Staatschef und Revolutionsführer, ist unter die Filmemacher gegangen. Der für seine Exzentrik bekannte Libyer hat ein Manuskript verfasst, das als Vorlage für den Film „al-Sulm“ („Die Ungerechtigkeit“) dient. Darin wird die Geschichte des libyschen Volkes zwischen 1911 und 1943 – der Zeit der italienischen Besatzung – erzählt. „Dieser Film ist ein neuer Versuch, die Wunden zu heilen, die durch die italienische Besatzungsphase entstanden sind“, sagt der sy-



PASCAL ROSSIGNOL / REUTERS

Gaddafi

rische Regisseur Nadschat Ansur. Nach Angaben der libyschen Botschaft in Kairo soll „al-Sulm“ noch im Laufe des Jahres 2008 fertiggestellt und in mehrere Sprachen übersetzt werden. Es sei die erste internationale Filmproduktion auf Basis eines Werks des libyschen Obersten, „Literaten und Schriftstellers“ Muammar al-Gaddafi, preist der Presseattaché der Botschaft in Kairo das Projekt. Die Kosten des Epos werden auf mindestens 40 Millionen Dollar geschätzt. „Das wird der Film des Jahrhunderts“, verspricht Regisseur Ansur.